

Die Re- bzw. Dekonstruktion des „Schlegel-Tieck-Shakespeare“ anhand der kritischen Edition des „Hamlet“

Julia Jennifer Beine (Ruhr-Universität Bochum)

Fachrichtung: Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, Studienphase: Master

Dieser Artikel basiert auf dem gleichnamigen Vortrag, der am 09.06.2016 auf der Konferenz für studentische Forschung, forschen@studium, an der Universität Oldenburg gehalten worden ist.

Die Shakespeare-Übersetzung von August Wilhelm Schlegel und Ludwig Tieck beeinflusst bis heute die Wahrnehmung dieser Stücke im deutschsprachigen Raum. Doch was genau ist eigentlich der berühmte „Schlegel-Tieck-Shakespeare“? Mit dieser Frage setzte sich auch der erste ‚Jahrgang‘ des Komparatistikprojekts anhand der verschiedenen Textfassungen der „Hamlet“- und der „Der Sturm“-Übersetzung auseinander. Die Beschäftigung mit den verschiedenen Fassungen des „Hamlet“ hat gezeigt, dass nicht die in Deutschland am meisten rezipierte Fassung von 1841 der eigentliche „Schlegel-Tieck-Shakespeare“ ist, sondern die Fassung aus dem Jahre 1831. Und auch diese Ausgabe lässt sich schwerlich als ein gemeinsames Werk Schlegels und Tiecks bezeichnen. So hat Tieck massive Eingriffe in den Text vorgenommen, die in der nachfolgenden Fassung von 1841 direkt wieder zurückgenommen worden sind – auf Wunsch Schlegels. Ebenso sind alle weiteren Fassungen bis zu Tiecks Tod mehr Schlegels denn Tiecks Feder entsprungen. Im Rahmen der kritischen Edition wurden vor allem die massiven Eingriffe Tiecks in Schlegels Übersetzung untersucht und zu begründen versucht. Diese Beobachtungen und Erklärungsansätze sollen im Folgenden dargestellt werden.

Schlagwörter: August Wilhelm Schlegel, Ludwig Johann Tieck, William Shakespeare, Übersetzung, kritische Edition.

1 Der „Schlegel-Tieck-Shakespeare“

Der „Schlegel-Tieck-Shakespeare“ – ein bekannter und zwei zumindest für Fachfremde eher unbekannte Namen. Nichtsdestotrotz ist der ein oder andere vielleicht schon unbewusst mit ihm in Berührung gekommen. Denn wenn Sie „Fack ju Göhte“ gesehen haben, dann kennen Sie auch den sogenannten „Schlegel-Tieck-Shakespeare“. erinnern Sie sich an die Romeo und Julia-Szene, die – Zitat – in so „gestelzter Sprache“ daherkommt?¹ Nun, das dürfte daran liegen, dass die zitierte Übersetzung aus dem 19. Jahrhundert, genauer aus dem Zeitalter der Romantik stammt – nämlich von August Wilhelm Schlegel und Ludwig Johann Tieck.

¹ Schönmann, L. & Becker, C. (Producers), & Dagtekin, B. (Director), 2013: Fack ju Göhte. TC: 01:05:36–01:06:13, Zitat: 01:06:29–01:06:31.



Sie verfassten die erste metrische Shakespeare-Übersetzung ins Deutsche und eben diese beeinflusst bis heute die Wahrnehmung der Stücke Shakespeares im deutschsprachigen Raum und erfreut sich weiterhin großer Beliebtheit.²

Doch was genau ist eigentlich der berühmte „Schlegel-Tieck-Shakespeare“? Dieser Frage wird im Rahmen eines Projektes der Komparatistik unter Leitung von PD Dr. Peter Goßens an der Ruhr-Universität Bochum seit dem Wintersemester 2014/15 nachgegangen. Nicht nur Bachelor- und Masterstudierende der Komparatistik, sondern auch Studierende anderer Fachbereiche innerhalb des InSTUDIES-Projekts im Optionalbereich wirken daran mit. Ziel des Projekts ist es, die Textgeschichte der Übersetzungen in Form einer kritischen Edition zu erarbeiten und anschließend zu publizieren. Dazu wird ein Stück jeweils über zwei Semester behandelt.

Im Folgenden sollen zunächst die Genese und Konzeption der kritischen Edition skizziert und anschließend ein kurzer Exkurs zur Entstehung der „Schlegel-Tieck-Übersetzung“ gegeben werden, bevor dann anhand einiger Beispiele Forschungsergebnisse präsentiert werden.

2 Genese und Konzeption der kritischen Edition

Zunächst also zur Entstehung und Konzeption der kritischen Edition. Der erste ‚Jahrgang‘ des Projektes beschäftigte sich mit „Hamlet“ und „Der Sturm“, wobei im Folgenden die Arbeit mit und am „Hamlet“ näher beschrieben werden soll. Die Projektjahrgänge gestalten sich derzeit wie folgt:³

Jahrgang	Stücke
2014/15	„Hamlet“ „Der Sturm“
2015/16	„Romeo und Julia“ „Ein Sommernachtstraum“ „Was ihr wollt“
2016/17	„Der Kaufmann von Venedig“ „Wie es euch gefällt“ ev. „König Johann“
Editionen als M.A.-Arbeit	„Julius Cäsar“

² Vgl. bspw. Hildebrandt: Reich-Ranicki. Obwohl inzwischen auch andere, jüngere Übersetzungen z.B. in Theatern genutzt werden, so dürfte die Relevanz der Übersetzung doch unter anderem dadurch bestätigt werden, dass eine Auseinandersetzung mit ihr schwer vermeidbar sein dürfte – sei es im Falle von Theaterregisseuren, von Leitern von Synchronisationsfirmen oder im Falle von Übersetzern.

³ Auf Grundlage der Informationen von PD Dr. Peter Goßens.



	„Richard der Zweite“
verbleibende Stücke	„Heinrich der Vierte. Erster Theil“ „Heinrich der Vierte. Zweyter Theil“ „Heinrich der Fünfte“ „Heinrich der Sechste. Erster Theil“ „Heinrich der Sechste. Zweyter Theil“ „Heinrich der Sechste. Dritter Theil“ „Richard der Dritte“

Im Falle des „Hamlet“ sahen sich die Studierenden gleich neun verschiedenen Fassungen des Stücks gegenüber – aus einem Zeitraum von 54 Jahren. Die erste Fassung nämlich stammt von Schlegel allein und aus dem Jahre 1798, die letzte – dem Titel zufolge – von Schlegel und Tieck aus dem Jahre 1852. Obwohl danach noch weitere Ausgaben folgten, wurde hier der Einschnitt gesetzt. Berücksichtigt werden nämlich nur die zu Lebzeiten Schlegels (1767-1845)⁴ und Tiecks (1773-1853)⁵ erschienenen und autorisierten Fassungen.⁶ Nichtsdestotrotz stellte sich nach dieser Auswahl die Frage: Wie kann die Textgeschichte klar und verständlich dargestellt werden? Wie die übriggebliebenen neun Fassungen in einer Edition zusammenbringen?

Im Editions-wesen gibt es da vor allem zwei prominente Möglichkeiten: entweder geht man von der sogenannten „Ausgabe letzter Hand“, also der letzten vom Autor bzw. der Autorin autorisierten Fassung aus oder aber von der „editio princeps“, also der ersten mit dem Einverständnis des Autors bzw. der Autorin veröffentlichten Druckfassung.⁷ Die „Ausgabe letzter Hand“ lässt sich in diesem Fall nicht eindeutig identifizieren – allein schon in Anbetracht der Tatsache, dass zwei Urheber vorliegen und auch angesichts der Übersetzungsgeschichte, auf die später noch eingegangen wird. Aus diesem Grund wurde das Prinzip der „editio princeps“ gewählt, die den Lesetext der Edition bildet. Um die Textgeschichte darzustellen, wurde den verschiedenen Fassungen je eine Sigle gegeben: Denjenigen Fassungen, die nur von Schlegel stammen, ein „S“; denjenigen, die unter den Namen Schlegels und Tiecks erschienen sind, ein „ST“, wie das folgende Zeugenverzeichnis verdeutlicht:

⁴ John: Schlegel, August Wilhelm von.

⁵ Bernhardt: Tieck, Johann Ludwig.

⁶ Aus diesem Grund bleiben Raubdrucke und Sammlungen, in welche die Schlegel'sche oder Schlegel-Tieck'sche Übersetzung aufgenommen worden ist, unberücksichtigt. So z.B. der 1812 in Wien von Anton Pichler veröffentlichte Shakespeare-Band, in dem er Übersetzungen von Schlegel und J.J. Eschenburg zusammenbringt, und die mehrmalige Veröffentlichung in der Reihe J.P. Sollingers in Wien (1825, 1826, 1826) sowie die Veröffentlichung in einem Sammelband mit den Übersetzungen anderer Autoren von A.F. Macklot in Stuttgart 1829.

⁷ Vgl. beispielsweise Petersen, Einführung. S. 23.



Sigle	Fassung
S ¹	Shakspeare's dramatische Werke, übersetzt von August Wilhelm Schlegel. Dritter Theil. [Der Sturm. Hamlet, Prinz von Dänemark]. Berlin: Johann Friedrich Unger, 1798 , hier S. 135-364.
S ²	Shakspeare's Hamlet, übersetzt von August Wilhelm Schlegel. Berlin: Johann Friedrich Unger, 1800 , hier S. 7-238.
S ³	Shakspeare's dramatische Werke, übersetzt von August Wilhelm Schlegel. Dritter Theil. Neue Auflage. [Der Sturm. Hamlet, Prinz von Dänemark]. Berlin: Realschulbuchhandlung, 1818 , hier S. 135-364.
S ⁴	Shakspeare's dramatische Werke. übersetzt von August Wilhelm Schlegel. Dritter Theil. Neue Auflage. [Der Sturm. Hamlet, Prinz von Dänemark]. Berlin: G. Reimer, 1823 , hier S. 135-364.
ST ¹	Shakspeare's dramatische Werke. Uebersetzt von August Wilhelm von Schlegel, ergänzt und erläutert von Ludwig Tieck. Sechster Theil. Titus Andronicus. Hamlet, Prinz von Dänemark. Der Widerspenstigen Zähmung. Die Comödie der Irrungen. Berlin: G. Reimer, 1831 , hier S. 77-196.
ST ²	Shakspeare's dramatische Werke. übersetzt von August Wilhelm v. Schlegel und Ludwig Tieck. Sechster Band. Hamlet, Der Kaufmann von Venedig, Wie es euch gefällt. Berlin: G. Reimer, 1841 , hier S. 1-144.
ST ³	Shakspeare's dramatische Werke. übersetzt von August Wilhelm Schlegel und Ludwig Tieck. Dritte Auflage. Sechster Band. Hamlet. Prinz von Dänemark. Der Kaufmann von Venedig. Wie es euch gefällt. Berlin: Georg Reimer, 1844 , hier S. 3-168.
ST ⁴	Shakspeare's dramatische Werke. übersetzt von August Wilhelm von Schlegel und Ludwig Tieck. Sechster Band. [Hamlet, Prinz von Dänemark. Der Kaufmann von Venedig. Wie es euch gefällt.]. Berlin: G. Reimer, 1850 , hier S. 3-160.
ST ⁵	Shakspeare's dramatische Werke. übersetzt von August Wilhelm von Schlegel und Ludwig Tieck. Vierte Octav-Ausgabe. Sechster Band. [Hamlet, Prinz von Dänemark. Der Kaufmann von Venedig. Wie es euch gefällt.]. Berlin: G. Reimer, 1852 , hier S. 3-168.

Weicht der Text in einer der späteren Fassungen von dem Lesetext, der ersten Fassung – S¹ genannt –, oder einer anderen Vorgängerfassung ab, liegt eine sogenannte *variatio*, eine Variante, vor. Diese Varianten werden, wie in der Editionswissenschaft üblich, in einem kritischen Apparat dargestellt.⁸ In dieser Edition ist der Apparat futurisch angelegt, das heißt: Nur die Änderungen werden dargestellt und zwar chronologisch aufeinanderfolgend. Hierzu ein Beispiel:

⁸ Vgl. beispielsweise Petersen, Einführung. S. 27 f.



Im Lesetext (S¹) steht: „Wenn er sich selbst in Ruhstand setzen könnte / Mit einer Nadel bloß?“ (Hamlet, Akt 3, Szene 2); erst in ST¹ liegt eine Änderung vor: „Wenn er den Rechnungsschluß beenden könnte / Mit einem bloßen Dolch?“ und in allen nachfolgenden Fassungen findet man wieder Schlegels Übersetzungsvariante. Dementsprechend lautet der kritische Apparat: „ST¹ Wenn er den Rechnungsschluß beenden könnte / Mit einem bloßen Dolch? ST² Wenn er sich selbst in Ruhstand setzen könnte / Mit einer Nadel bloß?“. Dies sieht dann in der Edition wie folgt aus:

- Das zwingt uns still zu stehn. Das ist die Rücksicht,
 10 Die Elend läßt zu hohen Jahren kommen.
 Denn wer ertrüg' der Zeiten Spott und Geißel,
 Des Mächt'gen Druck, des Stolzen Mishandlungen,
 Verschmähter Liebe Pein, des Rechtes Aufschub,
 Den Übermuth der Ämter, und die Schmach
 15 Die Unwerth schweigendem Verdienst erweist,
 Wenn er sich selbst in Ruhstand setzen könnte
 Mit einer Nadel bloß? Wer trüge Lasten,
 Und stöhnt' und schwitzte unter Lebensmüh?

Lesetext, S. 76

- 76/12 S³ Mißhandlungen, ST¹ Mißhandlungen. ST² Mißhandlungen,
 76/14 ST¹ Uebermuth der Aemter, ST² Übermuth der Ämter, ST³ Ueber-
 muth der Aemter, ST¹ Schmach,
 76/15 S³ unwerth S⁴ Unwerth S⁴ erweist. ST¹ erweist, – ST² erweist,
 76/16-17 ST¹ Wenn er den Rechnungsschluß beenden könnte / Mit einem
 bloßen Dolch? ST² Wenn er sich selbst in Ruhstand setzen könnte /
 Mit einer Nadel bloß?
 76/18 ST³ Lebensmüh'?

Kritischer Apparat (in der kritischen Edition separat als Ganzes im Anschluss an den Lesetext)

Darüber hinaus besteht die kritische Edition nicht nur aus dem Lesetext und dem kritischen Apparat, sondern auch aus einem Kommentar, der zum Beispiel heute eher unbekannte Wörter erklärt oder große Diskrepanzen zwischen den Übersetzungen zu begründen versucht. Will man jedoch Erkenntnisse aus dem kritischen Apparat gewinnen und die Variationen bewerten, ist eine Beschäftigung mit der Entstehungsgeschichte der „Schlegel-Tieck-Shakespeare-Übersetzung“ unabdingbar. Daher folgt nun ein kurzer Exkurs.



3 Exkurs zur Entstehung der „Schlegel-Tieck-Übersetzung“

Schlegel liefert seinem Verleger, zunächst Johann Friedrich Unger, dann dessen Frau Friederike Helene, insgesamt siebzehn übersetzte Stücke.⁹ Daraufhin legt er lange Zeit nicht nach und sieht sich mit den wachsenden Nachfragen seitens der LeserInnen und infolgedessen auch denen seines Verlegers – seit 1811 Georg Andreas Reimer – gegenüber. Schließlich überträgt Schlegel im Jahre 1819 Tieck die Aufgabe, „die von ihm noch nicht übersetzten Stücke“ zu übersetzen.¹⁰ Dies ist in der Ausgabe der Reihe von 1825 bis 1833 (ST¹) dann auch umgesetzt worden. Eine von Reimer vorgeschlagene Kooperation mit Tieck lehnt Schlegel unter anderem wegen der unterschiedlichen Übersetzungsverständnisse der beiden Übersetzer ab, was aus einem Brief an seinen Verleger aus dem Jahre 1825 hervorgeht.¹¹

Tieck jedoch gibt die unübersetzten Stücke an seine Tochter Dorothea und Baron Wolf Heinrich von Baudissin weiter, die er dann im Übersetzungsprozess anleitet, und bearbeitet Schlegels schon erschienene Übersetzungen – die unter beider Namen in der besagten Reihe erscheinen.¹² Ein solcher Fall liegt auch bei „Hamlet“ vor. Nach Veröffentlichung dieser Fassung folgt eine Auseinandersetzung zwischen Schlegel, dem Verleger Reimer und Tieck. So äußert sich Schlegel 1825 in besagtem Brief an Reimer:

Mein vortrefflicher Freund Ludwig Tieck hat sich einfallen lassen, meinen Shakspeare zu corrigieren. [...] Aber den Text durch vermeynte Verbesserungen zu interpolieren, das veränderte Buch unter seinen Namen zu stellen, und diesen solchergestalt bei der Nachwelt zu compromittieren, dazu kann niemand das Recht haben. Und vollends bei Lebzeiten des Autors! [...] Ich bin kein Freund von Processen, hochgeehrtester Herr; [...] Wenn Sie aber mit dieser von Tieck interpolirten Ausgabe (welche eigentlich den Titel führen sollte: Shakspeare's Werke, übersetzt von Schlegel, ohne dessen Vorwissen verändert von L. Tieck) vorwärtsschreiten, so werde ich doch nicht umhin können, den wahren Verlauf der Sache dem Publicum vorzulegen.¹³

Das Ergebnis dieser Auseinandersetzung: Die Änderungen Tiecks sollen in den künftigen Veröffentlichungen getilgt werden.¹⁴ „Schlegel-Tieck“ steht also nicht für eine eintrachtige Kooperation, sondern vielmehr für einen Krieg mit Federkiel und Tintenfass. Diese Geschichte findet sich auch in den verschiedenen Fassungen der „Hamlet“-Übersetzung widergespiegelt, wie sich bei Betrachtung des fertigen Lesetextes und textkritischen Apparats gezeigt hat. Daher nun zu den Forschungsergebnissen.

⁹ Davon die ersten sechzehn im Zeitraum von 1797 bis 1801, das siebzehnte erst 1810. Grund hierfür waren wohl u.a. eine Streitigkeit mit dem Verleger Unger und dessen Tod 1804 sowie neue Forschungsinteressen Schlegels (Knödler: Schlegels Shakespeare. S. 33–38).

¹⁰ Knödler, Schlegels Shakespeare. S. 40–44, Zitat S. 44. Hervorhebung nicht durch Knödler, sondern durch die Verf. dieses Artikels.

¹¹ Digitale Edition der Korrespondenz August Wilhelm Schlegels [06.05.2016]: Schlegel, August Wilhelm von an Reimer, Georg Andreas; 15.03.1825; Briefe von und an August Wilhelm Schlegel. Gesammelt und erläutert durch Josef Körner. Bd. 1. Zürich u.a. 1930, S. 415–419.; <http://august-wilhelm-schlegel.de/briefedigital/briefid/683> (abgerufen am 04.06.2016). S. 416.

¹² Knödler, Schlegels Shakespeare, S. 45; Bernhardi: Tieck, Johann Ludwig. Bei Bernhardi weitere Informationen zur Titelgeschichte und der Beteiligung der jeweiligen Übersetzer.

¹³ S. Fn. 11. S. 418 f. Hervorhebung nicht durch Schlegel, sondern durch die Verf. dieses Artikels.

¹⁴ Vgl. hierzu im Einzelnen: Knödler, Schlegels Shakespeare. S. 46–48.



4 Forschungsergebnisse

4.1 Der eigentliche „Schlegel-Tieck-Shakespeare“

Der textkritische Apparat zeigt, dass die Fassungen, die allein aus Schlegels Feder stammen, nur wenige, unbedeutende Varianten aufweisen. Die meisten Abweichungen finden sich dagegen in der ersten unter den Namen Schlegels und Tiecks veröffentlichten Fassung, ST¹, – und werden in den nachfolgenden Fassungen ST²–ST⁵ fast gänzlich rückgängig gemacht. Demnach ist der Forderung Schlegels, Tiecks Eingriffe in seine Übersetzung rückgängig zu machen, offensichtlich nachgekommen worden. Was sich in diesen Fassungen noch von Tieck finden lässt, scheinen die Angestellten Reimers übersehen zu haben.¹⁵

Dieses Ergebnis widerlegt damit die Annahme, dass die Fassung von 1841 (ST²) der eigentliche „Schlegel-Tieck-Shakespeare“ sei. Diese ist nämlich als „Ausgabe letzter Hand“ gehandelt worden – vermutlich, weil Schlegel 1845 gestorben ist – und ist die Fassung, die in Deutschland am meisten rezipiert worden ist.¹⁶ Der eigentliche „Schlegel-Tieck-Shakespeare“ kann also nur in der Fassung von 1831 (ST¹) gelesen werden. Wenn man die Textgeschichte auf eine Formel herunterbrechen sollte, käme man wohl auf die folgende: Schlegel+Tieck-Tieck=Schlegel. Aber was waren überhaupt die Eingriffe, die Tieck vorgenommen hat und die Schlegel rückgängig gemacht zu haben wünschte? Die folgenden Beispiele sollen dies zeigen.

4.2 Die Szenen- und Aktverschiebung: Tieck als Dramaturg

Einen der massivsten Eingriffe in die Übersetzung Schlegels stellt die Veränderung der Akteinteilung im „Hamlet“ durch Tieck dar. So lässt sich folgendes Schema erstellen:

Akt.Szene → Akt.Szene

3.1 → 2.3

3.2 → 3.1

3.3 → 3.2

3.4 + 4.1 → 3.3

4.2 → 3.4

4.3 → 3.5

4.4 → 4.1

4.5 → 4.2

4.6 → 4.3

4.7 → 4.4

¹⁵ Schlegel korrigiert lediglich drei der siebzehn Stücke selbst: „König Johann“, „König Richard II.“ und „König Heinrich IV.“ (Knödler, Schlegels Shakespeare, S. 47 f.).

¹⁶ Knödler, Schlegels Shakespeare, S. 47.



Demnach wird zwar die erste Szene des dritten Aktes an das Ende des zweiten Aktes verschoben, der dritte Akt jedoch wird um drei Szenen des vierten Aktes ergänzt, welcher daraufhin von sieben auf vier Szenen verkleinert wird. Warum diese Szenen- und Aktverschiebungen? Dies erörtert Tieck selbst in seinen „Dramaturgischen Blättern“.¹⁷ So erfährt Hamlet im ersten Akt durch den Geist seines Vaters, dass dieser von seinem Bruder, Hamlets Onkel, ermordet worden sei und hält im zweiten Akt Tieck zufolge einen „heftigen Monolog“:¹⁸

Als die Schauspieler ihn verlassen haben, fällt ihm in der Einsamkeit sein Mangel an Muth und Entschlossenheit bitter auf das Herz [...], er findet sich niederträchtig, daß der Mord des Vaters und dessen Aufruf zur Rache ihn noch zu keiner That hat ansprechen können.¹⁹

Gegen Ende seines Monologs „findet [er] eine Ausrede vor sich selbst, die ihn für diesen Augenblick beruhigt. Die Erscheinung kann eine böse, deren Aussage eine Lüge gewesen sein, um sein melancholisches Gemüth zu bestricken.“²⁰

Tieck diagnostiziert des Weiteren:

Aber nur auf Augenblicke war er beruhigt; er kann den Gedanken über sich, das Beobachten seiner selbst so schnell nicht aufgeben; er sucht es noch einmal in einer ruhigen Stimmung zu ergründen, warum es ihm denn so schwer werde, den Entschluß, die That, die von ihm gefordert werde, auszuführen, und in dieser tiefsinnigen Frage an sich selbst sehen wir ihn wieder erscheinen.²¹

Tieck zieht hier also eine Verbindung zwischen dem Monolog Hamlets im zweiten Akt und dem berühmten „Sein oder Nicht Sein“-Monolog. Dieser letztere Monolog findet sich in Schlegels und anderen Fassungen in der ersten Szene des dritten Aktes. Aufgrund der konstatierten Verbindung der beiden Monologe entscheidet sich Tieck jedoch, die Akteinteilung zu ändern:

Lassen wir freilich zwischen jenen heftigen Monolog und diesen ruhigen den Vorhang niederfallen, so wird die Gedankenverbindung, die der Dichter bei uns voraussetzt, etwas zu gewaltsam unterbrochen. Ich erinnere nochmals, daß Shakspeare nur selten eine Abtheilung von Acten annahm, die meisten seiner Stücke wurden in einer ununterbrochenen Folge gespielt: will man aber eine Unterbrechung haben, so darf sie wenigstens hier nicht Statt finden. Der erste Act muß dann nach Hamlet's Scene mit dem Geiste und der mit seinen Freunden schließen, und der zweite erst nach diesem berühmten Monolog und der Rede des Königs über den Prinzen. Der dritte Act reicht bis zu Hamlet's Abreise, und der fünfte fängt mit den Totengräbern an.²²

¹⁷ Tieck, Charaktere. bes. S. 107–109, vgl. Tieck, Hamlets Monolog. bes. S. 131–133.

¹⁸ Tieck, Charaktere. S. 107 f., Zitat S. 108.

¹⁹ Ebd. S. 107.

²⁰ Ebd.

²¹ Ebd. S. 108.

²² Ebd. Hervorhebung nicht durch Tieck, sondern durch die Verf. dieses Artikels. In seinem Traktat über Hamlets Monolog behandelt Tieck außerdem die neugefundene Quarto-Ausgabe von 1603, aus der er sich neue Erkenntnisse verspricht (Tieck: Hamlets Monolog. S. 128 f.). In dieser seien Szenen umgestellt und der „Sein oder Nicht-Sein“-Monolog befinde sich vor dem „heftigen Monologe“ (ebd. S. 130–133). Sein Urteil: „Hier also ist Alles umgekehrt. Der Wahnsinn des Prinzen fängt mit jenem Monologe über Tod und Leben an, der in der zweiten Ausgabe erst allen diesen Szenen folgt [...]“ (ebd. S. 133). Tieck gewinnt aus diesem Befund eine Erkenntnis, die sein Shakespeare-Bild verändert: „Lieset man diese frühere Edition, offenbar eine eilige Arbeit des Dichters, so wie die erste Ausgabe der lustigen Weiber, oder den Quartdruck Heinrichs des Fünften, von 1608, so hat man die wunderbare Empfindung, daß der größte dramatische Dichter, oder der größte Genius überhaupt, sich



Tieck will dem Theaterzuschauer also das Verständnis des Stücks durch seine Akteinteilung erleichtern. Dies zeigt zugleich seine theaterpraktische bzw. dramaturgische Ausrichtung.

4.3 Die Frage der Textgrundlage: Tieck als Philologe

Tieck jedoch hat die Stücke Shakespeares nicht nur als Dramaturg bearbeitet, sondern auch als Philologe. Sowohl durch seine „Anmerkungen zum sechsten Bande“ als auch durch seine Abhandlung über den Monolog Hamlets wird deutlich, dass er sich mit der Textgeschichte des englischen Shakespeare-Textes auseinandergesetzt hat. So sieht er die Folio-Ausgabe von 1623 als „authentisch[.]“ an.²³ Daneben zieht er jedoch auch eine Quarto-Ausgabe von 1604 hinzu sowie die zu seiner Zeit gefundene Quarto-Ausgabe von 1603, um neue Erkenntnisse über das Stück zu gewinnen.²⁴ Betrachtet man die Stellen, an denen Schlegel und Tieck voneinander abweichen, so ließen sich manche eventuell durch eine unterschiedliche Textgrundlage begründen.

Beispielsweise kommentiert und erklärt Hamlet in Akt 3, Szene 2 eine Theateraufführung unter anderem mit den Worten: „Das ist Wermuth.“ Die Tieck’sche Variante in ST¹ lautet allerdings „Wermuth, Wermuth!“ und kommt eher einem aufgeregten Ausruf gleich. Betrachtet man die englischen Textgrundlagen, so findet sich in der besagten Folio-Ausgabe von 1623 und der Quarto-Ausgabe von 1603 „Wormwood, wormwood.“, in der Quarto-Ausgabe von 1604 dagegen als Randbemerkung: „That’s wormwood.“²⁵ Schlegel und Tieck könnten sich demnach an unterschiedlichen Textfassungen orientiert und daher auch unterschiedliche Übersetzungen generiert haben.

Ob Schlegel jedoch so wie Tieck über die verschiedenen englischen Textfassungen reflektiert und bewusst eine von diesen favorisiert hat, ist nicht bekannt. In der Vorerinnerung im ersten Band seiner Übersetzung macht er die folgende Angabe:

In Ansehung des englischen Textes habe ich mich hauptsächlich an eine Ausgabe: London 1786, gehalten, worin er aus der Malone’schen abgedruckt ist, zugleich aber auch die ältere Ausgabe von Johnson und Steevens zu Rathe gezogen.²⁶

In seinem Nachlass sind durchaus die besagte kritische Ausgabe Malones sowie verschiedene Textfassungen, Kommentare und bereits erschienene Übersetzungen nachgewiesen.²⁷ Allerdings ist die genannte kritische Ausgabe Malones²⁸ durchaus problematisch,

etwas näher an die Reihe der gewöhnlichen Sterblichen schließt. Es war also nicht bloß Ueberfülle eines ungezähmten Genius, die ihn um eine ganze Kopflänge alle anderen überragen ließ, sondern zugleich Ueberlegung, ruhige Betrachtung und Fleiß. Darum sind seine Aenderungen und Ueberarbeitungen so lehrreich, wie seine Werke selbst.“ (ebd. S. 133).

²³ Tieck, Anmerkungen, S. 357.

²⁴ Tieck, Hamlets Monolog, S. 128–130. Dort auch Tiecks Vermutungen zur Genese und zu den allgemeinen Unterschieden der Fassungen. Die Begriffe „Folio-Ausgabe“ und „Quarto-Ausgabe“ rekurren auf das jeweilige Buchformat.

²⁵ Hamlet. edited by G. R. Hibbard. Oxford: Clarendon Press 1987 (= The Oxford Shakespeare). zu 3.2.2.169.

²⁶ Schlegel, Vorerinnerung. S. v. Ich danke an dieser Stelle PD Dr. Peter Goßens für den Hinweis auf die Vorerinnerung.

²⁷ Katalog der von Aug. Wilh. von Schlegel, Professor an der Königl. Universität zu Bonn, Ritter &c., nachgelassenen Büchersammlung welche Montag den 1ten Dezember 1845 und an den folgenden Tagen abends 5 Uhr präcise bei J. M. Heberle in



weil sie die unterschiedlichen Quellen des Textes nicht immer deutlich und nachvollziehbar macht und eine bewusste Entscheidung für oder gegen eine Textfassung seitens Schlegels daher eher unwahrscheinlich scheint. Stichproben lassen vermuten, dass sich die Edition Malones an der Quarto-Ausgabe von 1604 orientiert. Dies könnte bezüglich des „Wermuth“-Beispiels die vermutete Quarto-Ausrichtung Schlegels im Gegensatz zur belegten Folio-Ausrichtung Tiecks unterstreichen; doch um diese These zu überprüfen, ist eine weitläufigere Untersuchung der Unterschiede in den Übersetzungen der beiden Schriftsteller notwendig.²⁹ Daher kann es hinsichtlich der Übersetzungspraxis Schlegels nur bei Mutmaßungen bleiben. Im Falle Tiecks deuten jedoch nicht nur seine zuvor erwähnten Anmerkungen und sein Aufsatz zum Hamlet-Monolog auf eine Arbeit mit dem englischen Text hin: Es gibt einen konkreten Beweis für Tiecks Arbeit am Text. So ist eine kritische Ausgabe gefunden worden, die er mit Randbemerkungen versehen und offensichtlich für seine Übersetzung genutzt hat.³⁰

5 „Doch, um zu enden, wo ich ausgegangen“³¹... der „Schlegel-Tieck-Shakespeare“

Dieser kurze Abriss über die Genese des „Schlegel-Tieck-Shakespeare“ und der Einblick in ausgewählte Forschungsergebnisse haben gezeigt, dass der „Schlegel-Tieck-Shakespeare“ keineswegs ein Gemeinschaftsprojekt der beiden Übersetzer gewesen ist. Vielmehr hat Tieck nur in einer einzigen Fassung, nämlich der von 1831 seine Änderungen, Ideen oder Verbesserungen miteinfließen lassen können – wobei man wohl eher davon sprechen könnte, dass Tieck der Schlegel’schen Übersetzung gegen den Willen ihres Urhebers seinen Stempel aufgedrückt hat. Von diesem Stempel ist in den folgenden Fassungen nicht mehr viel zu sehen; nur das, was die Verlagsangestellten übersehen haben, ist noch von Tieck erhalten geblieben. Dabei könnten die Eingriffe Tiecks zum einen auf dramaturgische, zum anderen auf philologische Überlegungen zurückgehen, was die vorangegangenen Beispiele verdeutlicht haben. Somit hat die Rekonstruktion des „Schlegel-Tieck-Shakespeare“ durch die kritische Edition zugleich zu dessen Dekonstruktion geführt.

Für diese Form der intensiven Auseinandersetzung mit Texten und ihrer Überlieferungsgeschichte bietet das Komparatistik- bzw. inSTUDIES-Projekt einen optimalen Rahmen. Es stellt nämlich eine Chance für Studierende dar, sich mit dem Wissenschaftsfeld der

Bonn öffentlich versteigert und dem Letztbietenden gegen gleich baare Zahlung verabfolgt wird. nebst einem chronologischen Verzeichnisse sämtlicher von dem verstorbenen Prof. Aug. Wilh. von Schlegel verfaßten und herausgegebenen Druckschriften. München: Omnia-Mikrofilm-Technik. 1977 (= Nachdr. d. Ausg. Köln [u.a.], 1845). S. 81 f. Der erste Band der Edition ist 1786 erschienen, der letzte 1790, weswegen wohl die Ausgabe im Nachlass unter [1]790 gelistet ist.

²⁸ The plays of William Shakspeare. Accurately printed from the text of Mr. Malone's edition. with select explanatory notes. In seven volumes. Bd. 7. London: printed for J. Rivington and Sons (u. a.) 1790.

²⁹ In meiner Masterarbeit werde ich den „Julius Cäsar“ edieren und im Zuge dessen diese These überprüfen.

³⁰ The plays of William Shakespeare. [with the corrections and illustrations of various commentators, to which are added notes] Volume the twenty-second. Hamlet. [hrsg. von Samuel Johnson; George Steevens; Isaac Reed.] Basel: Tourneisen 1802. Ich danke an dieser Stelle PD Dr. Peter Goßens für den Hinweis.

³¹ Shakespeare, Hamlet. Akt 3, Szene 2. Aus dem Lesetext der vorgestellten kritischen Edition.



kritischen Edition vertraut zu machen und zugleich einen Text zu erarbeiten, der seit über 200 Jahren nach wie vor aktuell ist, und ihn erstmals in dieser Form zugänglich zu machen.

6 Literaturverzeichnis

Bernhardi, W. (1894). Art. Tieck, Johann Ludwig. In Allgemeine Deutsche Biographie 38 (1894). S. 251-276 [Onlinefassung]. Abgerufen am 04.06.16: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd12989432X.html?anchor=adb>.

Digitale Edition der Korrespondenz August Wilhelm Schlegels [06.05.2016]; Schlegel, August Wilhelm von an Reimer, Georg Andreas; 15.03.1825; Briefe von und an August Wilhelm Schlegel. Gesammelt und erläutert durch Josef Körner. Bd. 1. Zürich u.a. 1930, S. 415-419.; Abgerufen am 04.06.2016: <http://august-wilhelm-schlegel.de/briefedigital/briefid/683>.

Shakespeare, W.; Hibbard, G. R.; Wells, S. W. (Hrsg.) (1987). Hamlet. Oxford: Clarendon Press (The Oxford Shakespeare, / general ed. Stanley Wells).

Hildebrandt, J. (2008): Fragen Sie Reich-Ranicki. Der deutsche Shakespeare. In: FAZ, 28.08.2008. Abgerufen am 04.06.16: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/fragen-sie-reich-ranicki/fragen-sie-reich-ranicki-der-deutsche-shakespeare-1685077.html>.

John, J. (2007). Art. Schlegel, August Wilhelm von. In Neue Deutsche Biographie 23, S. 38-40 [Onlinefassung]. Abgerufen am 04.06.16: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd118607960.html>.

Katalog der von Aug. Wilh. von Schlegel, Professor an der Königl. Universität zu Bonn, Ritter &c., nachgelassenen Büchersammlung welche Montag den 1ten Dezember 1845 und an den folgenden Tagen abends 5 Uhr präcise bei J. M. Heberle in Bonn öffentlich versteigert und dem Letztbietenden gegen gleich baare Zahlung verabfolgt wird. nebst einem chronologischen Verzeichnisse sämmtlicher von dem verstorbenen Prof. Aug. Wilh. von Schlegel verfaßten und herausgegebenen Druckschriften. München: Omnia-Mikrofilm-Technik. 1977 (= Nachdr. d. Ausg. Köln [u.a.], 1845).

Knödler, S. (2015). "Am Shakespeare ist weder für meinen Ruhm noch meine Wissenschaft etwas zu gewinnen". August Wilhelm Schlegels Shakespeare nach 1801. In C. Jansohn (Hrsg.), Shakespeare unter den Deutschen. Vorträge des Symposiums vom 15. bis 17. Mai 2014 in der Akademie der Wissenschaften und der Literatur (S. 33-48), Mainz. Unter Mitwirkung von Werner Habicht, Dieter Mehl und Philipp Redl. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.

Petersen, J. H.; Wagner-Egelhaaf, M.; Gutzen, D. (2006). Einführung in die neuere deutsche Literaturwissenschaft. Ein Arbeitsbuch. Begründet und fortgeführt bis zur 6. Auflage von Dieter Gutzen, Norbert Oellers und Jürgen H. Petersen. 7. vollständig überarbeitete Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Schlegel, A. W. (1797). Vorerinnerung. In Shakspeare's dramatische Werke, übersetzt von August Wilhelm Schlegel. Erster Theil (S. iii-vi). Berlin: Unger.



Schönmann, L. & Becker, C. (Producers), & Dagtekin, Bora (Director) (2013). Fack ju Göhte [Film]. Deutschland: Rat Pack Filmproduktion & Constantin Film Produktion.

Shakespeare, W.; Johnson, S.; Steevens, G.; Reed, I. (Hrsg.) (1802). The plays of William Shakespeare. [with the corrections and illustrations of various commentators, to which are added notes] Bd. 22. Hamlet. Basel: Tourneisen.

Shakespeare, W. (1786). The plays of William Shakspeare. Accurately printed from the text of Mr. Malone's edition. with select explanatory notes. In seven volumes. Bd. 7. London: printed for J. Rivington and Sons (u. a.).

Tieck, L. (1826): Bemerkungen über einige Charaktere im Hamlet und über die Art, wie diese auf der Bühne dargestellt werden könnten. In Ders., Dramaturgische Blätter. Nebst einem Anhang noch ungedruckter Aufsätze über das deutsche Theater und Berichten über die englische Bühne geschrieben auf einer Reise im Jahre 1817 (S. 58–123). Bd. 2. Breslau: Max und Komp.

Tieck, L. (1826). Ueber Hamlets Monolog. Ein Nachtrag zum Nachtrage. In Ders., Dramaturgische Blätter. Nebst einem Anhang noch ungedruckter Aufsätze über das deutsche Theater und Berichten über die englische Bühne geschrieben auf einer Reise im Jahre 1817 (S. 127–133). Bd. 2. Breslau: Max und Komp.

Tieck, L. (1832). Anmerkungen zum sechsten Bande. Hamlet. In Shakspeare's dramatische Werke (S. 357–362). Uebersetzt von August Wilhelm von Schlegel, ergänzt und erläutert von Ludwig Tieck. Siebenter Theil. Berlin: Reimer.

